

Wunen. Der silberne Tabernakel des Hochaltars, von bedeutender Dimension, umschließt einen andern von reinstem Golde, der dann erst das kostbare, mit Edelsteinen geschmückte Ciborium enthält. Selbst der Schlüssel, womit der Tabernakel zur Aufbewahrung des Allerheiligsten am Gründonnerstag verschlossen wird, ist von reinstem Golde und mit Edelsteinen geschmückt. Der Muth und die Klugheit des Metropolitancapitels hat die Schätze der Kathedrale, die auf ca. 25 Millionen Mark geschätzt werden, selbst durch die Periode Mendigabals und anderer Kirchenräuber gerettet. Wie die Kirchen, so hat Murillo auch die Klöster seiner Vaterstadt mit seinen Meisterwerken gegiert; unter den 24 Spitälern bedachte er besonders das von einem seiner Freunde gestiftete Hospital de la Caridad. Die im J. 1504 mit Genehmigung des Königs und des Papstes von dem Sevilianer Canonicus Rodriguez Fernandez Santalla gestiftete und vom König mit denselben Privilegien wie die Universitäten von Alcalá, Salamanca und Valladolid beschenkte Universität hat vier Facultäten. Neben der 1750 gestifteten Akademie der schönen Künste bestehen noch vier weitere Akademien, ein Lyceum, eine Industrieschule und verschiedene Collegien, darunter ein Collegio mayor.

Ueber das Christenthum bezw. eine christliche Gemeinde zu Sevilla gibt es für die ersten drei Jahrhunderte keine beglaubigte Tradition und noch weniger eine Urkunde. Die sevillanische Kirchengeschichte beginnt im Grunde erst mit den hl. Justa und Rufina, welche am Ende des 3. oder Beginn des 4. Jahrhunderts in der (Vor-) Stadt Triana den Märtyrertod erlitten (Gams I [1862], 284 ff.). Damals war Sabinus I. Bischof, wohl derselbe, der auf der Synode von Elvira (300 [so Ducheine]) anwesend war. Die bis zum Jahre 400 genannten Bischöfe sind sehr zweifelhaft. Um 400 erscheint dann Marcellus, der an zweiter Stelle nach Patruinus das Concil von Toledo unterschrieb (Gams II, 1 [1864], 414), wahrscheinlich als Metropolit von Hispalis. Damals wurde nämlich die kirchliche Metropolitaverfassung der unter Constantin dem Großen vorgenommenen Reichtheilung nachgebildet. Unter Hispalis als Metropole der Provinz Bätica standen bis zum 7. Jahrhundert die Bisthümer Corduba, Eliberis, Lucii, Italica, Elipa, Astigis, Egabro, Abdera, Malaca, Astidonia (vgl. dazu Wiltsh, Kirchl. Geogr. u. Statistik I, Berlin 1846, 296 f.). Seit 409 kam unglückliches Unglück über Hispalis; es wurde 425 fast ganz zerstört; aber schon 428 schied der Vandalenkönig Gunderich, der seine Hand gegen die Kirche dieser Stadt ausgestreckt, aus dem Leben. Bischof Sabinus II., der 441 vertrieben wurde (an seine Stelle trat Epiphanius „durch Betrug, nicht mit Recht“), ward 461 wieder restituirt, und damit kehrten bessere Zeiten für die Kirche von Hispalis zurück. Nach Oronsius (462—472) regierte Zeno (472—486);

unter ihm erhielt der Stuhl von Sevilla eine Auszeichnung, welche bis dahin keinem spanischen Bischofe zu Theil geworden. Wegen seiner persönlichen Verdienste wurde nämlich Zeno zum Vicarius Papae in Hispania erhoben. Denselben Titel erhielt auch Salustius, der 516 oder 517 zum Vicarius per Baeticam et Lusitaniam rogatus coepiscoporum suorum ernannt wurde. In wenig verlässigen Katalogen werden noch sieben Bischöfe genannt bis auf die beiden bischöflichen Brüder, die hl. Leander und Isidor (579—599 bzw. 599 bis 636; s. d. Artt.). Diese beiden haben den Stuhl von Hispalis am meisten verherrlicht; unter Leander, der auch das apostolische Vicariat von Spanien erhalten, schloß sich eine lange Periode von Prüfungen für die hispalensische wie für die spanische Kirche. Eine traurigere sollte nicht allzu lange nachher für dieselben wieder anbrechen. Es folgten auf den hl. Isidor die Bischöfe Honoratus (636 bis 641), Antonius (641—658), Fulgentius, Bracarius, Florentinus (seit 682), Felix (693 nach Toledo transferirt), Faustinus, Gabriel und der angebliche Vaterlandsverrätther Oppas. Letzterer soll mit den Söhnen des Königs Witiza um 710 die Mauren aus Afrika herübergerufen (vgl. übrigens Gams II, 2 [1874], 442 f.) und so die traurige Prüfung über die spanische Kirche herbeigeführt haben. Sevilla war bald in der Gewalt der Mauren, Kirche und Bischof in ihrer Willkür. Doch verboten sie aus politischen Rücksichten keineswegs die Ausübung des christlichen Kultus; auch die Bischöfe durften noch in der durch sie unterjochten Stadt ihres Amtes walten. So konnten noch bis 1144 die Bischöfe ihren Sitz innehalten, bis auf den nur erwählten Elemen, der um 1144 vor den Almohaden nach Talavera floh und daselbst starb. Von da an fehlt für ein volles Jahrhundert alle weitere Kenntniß von sevillanischen Bischöfen. Die südlichen Provinzen waren bald in christlichen, bald wieder in maurischen Händen, und so mögen sich wohl immer nur auf kurze Zeit Bischöfe in Sevilla aufgehalten haben. Endlich kam die Stadt 1248 dauernd in spanischen Besitz und damit, wie schon Papst Honorius III. 1218 für den Fall der Eroberung bestimmt hatte, als Erzbisthum unter die Primatie Toledo's. Zur Kathedrale wurde eine prachtvolle Moschee umgewandelt und 1249 Philipp, Sohn des Königs Ferdinand, als „Procurator“ (Administrator) der Kirche von Sevilla bestatigt. Erster Erzbischof wurde dann Raimund (Ramon) de Iofanna O. Pr. (1259—1286), vorher Bischof von Segovia. Die Reihe der Erzbischöfe, welche, obwohl widerstrebend, den Erzbischof von Toledo als Primas über sich anerkennen mußten, wurde nun nicht mehr unterbrochen. Auf Raimund folgte Ferdinand I. Perez (1287—1289), dann Garcia Gutierrez (1289—1294), welcher der erste Cardinal auf diesem Stuhle war. Cardinal war auch Petrus Gomez de Alborno, der 1369 von Bissa-